



1. Runder Tisch Inklusion

Dokumentation der Veranstaltung und der Ergebnisse



Vom 30. November bis zum 3. Dezember 2017 hat der Erste Runde Tisch Inklusion in Regensburg stattgefunden. Teilnehmer aus fünf Regensburger Partnerstädten stellten dabei die Inklusionsbemühungen in ihrer Heimat vor und tauschten sich gegenseitig aus.

Seit 2008 gibt die UN-Behindertenrechtskonvention einen verbindlichen Rahmen vor, um die umfassende Barrierefreiheit und Teilhabemöglichkeit aller Menschen mit Behinderung in der

Gesellschaft sicherzustellen. Dies betrifft sowohl die Teilhabe in der Freizeit, aber auch insbesondere im Bildungswesen und auf dem Arbeitsmarkt. Alle Länder, in denen die Regensburger Partnerstädte beheimatet sind, haben diesen völkerrechtlichen Vertrag unterschrieben und in nationales Recht umgesetzt. In Deutschland trat sie am 26. März 2009 in Kraft.

Es war daher Ziel des Ersten Runden Tisches zum Thema Inklusion in Regensburg, einen Erfahrungsaustausch zu

¹ In der Dokumentation wird eine einheitliche Schreibweise verwendet. Die Angaben beziehen sich immer auf Menschen aller Geschlechter.

den Umsetzungsschritten in den einzelnen Partnerstädten zu ermöglichen. Alle Partnerstädte konnten dabei sehr viele neue Eindrücke gewinnen und Impulse mit nach Hause nehmen, um die eigene Arbeit zu bereichern. Klar wurde bei dem Treffen auch, dass alle Partnerstädte gemeinsam auf einem guten Weg in die gleiche Richtung sind und danach streben, die gleichberechtigte Teilhabe baldmöglichst herzustellen. Durch die unterschiedlichen Ansatzpunkte hierfür konnten wertvolle Impulse gewonnen und neue Ideen entwickelt werden.

Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer freute sich, viele interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Partnerstädten bei dieser Fachkonferenz begrüßen zu dürfen. „Für Regensburg ist Inklusion eine Herzensangelegenheit. Inklusion bedeutet mehr als die physikalische Barrierefreiheit, nämlich vor allem auch den Abbau von Barrieren in den Köpfen der Menschen. Diese Konferenz trägt hierzu maßgeblich bei“, betonte die Bürgermeisterin.



Konkrete Beispiele aus den Partnerstädten

So berichtete etwa **Brixen** von den Inklusionserfahrungen im Schulwesen, nachdem bereits im Jahre 1977 Förderschulen in Italien komplett abgeschafft worden waren. Der Lösungsansatz besteht hierbei darin, dass der Unterricht mit bis zu drei Lehrkräften bestritten wird, um auf die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler besser eingehen zu können und einen Unterrichtserfolg für alle sicherzustellen. Die Schüler werden dazu vorab einer Prüfung unterzogen, die im Wege eines Attestes ihre individuelle Leistungsfähigkeit feststellt. Dieses Attest, auch Kompetenzen-Pass genannt,

begleitet sie dann ein Schulleben lang. Es ist gleichermaßen Grundlage für die individuelle Erstellung von Lehrplänen für diese Schüler, damit der Unterricht an ihren Bedürfnissen und Potenzialen ausgerichtet werden kann. Im Übrigen erhalten auch Kinder mit Migrationshintergrund die Kompetenz-Pässe, damit auch deren inklusive Beschulung sichergestellt werden kann.

Ferner geht man in Südtirol von der generellen Arbeitsfähigkeit aller Menschen aus. Um daher auch Kindern mit Behinderungen einen Weg auf den Arbeitsmarkt zu ebnen, wird in Zeugnissen und auf Diplomen auf die

Nennung des Kompetenzen-Passes in der Schullaufbahn verzichtet. Auch gibt es Projekte, um Menschen mit Behinderung in den Arbeitsmarkt zu integrieren. So arbeiten Menschen mit Behinderungen auf Bauernhöfen mit und leben mit der Bauernfamilie, ähnlich wie früher die Großfamilien auf den Höfen.

Ein weiterer wichtiger Ansatzpunkt der Inklusion in Brixen ist der enge Kontakt zu den örtlichen Sportvereinen. Auch in Südtirol sieht man in der Begegnung auf Augenhöhe durch gemeinsame sportliche Aktivitäten den Grundstein für gelungene Inklusion.



Die Delegation aus **Budavár**, angeführt vom Vorstand des Vereines ÖNÉ (Mozgássérült emberek Önálló élet egysége) – eines Vereins für das selbstbestimmte Leben von Menschen mit Behinderung in Ungarn – berichtete von den Inklusionsbemühungen vor Ort. Der Verein wurde 1995 von zwölf schwerbehinderten Menschen im Rollstuhl gegründet, mit dem Ziel das selbstständige Leben und die Schaffung von Inklusion auf allen Ebenen des alltäglichen Lebens zu fördern. Dies wird erreicht durch Sensibilisierungsmaßnahmen zum Beispiel in Kindergärten, Schulen, an Universitäten und bei ähnlichen Veranstaltungen. Dabei wird auch die Möglichkeit zu einem Perspektivwechsel gegeben, damit die Besucher das Leben mit einer Behinderung selbst erfahren können. Herausragend ist, dass in Budavár ein

sogenannter Fährmann-Dienst aufgebaut wurde, der Menschen in den schwierigen ersten Monaten begleitet, nachdem diese durch eine Erkrankung oder einen Unfall eine Behinderung neu erworben haben. Der Fährmann erfüllt dabei eine fehlende Aufgabe gerade durch seine Glaubwürdigkeit; er ist empathisch, kooperativ und ein guter Teamplayer. Zur Vorbereitung auf seine Aufgabe wird der Fährmann ausgebildet und geschult, insbesondere auch im psychologischen Bereich. Dieser Dienst wird von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern teilweise ehrenamtlich, teilweise aber auch hauptamtlich geleistet, die selbst die gleiche Verletzung erlitten haben und so aus eigener Erfahrung helfen können, den Weg zurück ins Leben zu finden. Der Fährmann ist somit ein unverzichtbarer Teil des Heilteams in Krankenhäusern



und wird von den Kranken sehr gut angenommen, gerade weil er durch das eigene Beispiel glaubhaft ist und Kraft vermittelt. Es handelt sich dabei um eine einzigartige Tätigkeit in Ungarn. Der Verein ist aber bestrebt das Angebot nach und nach auf ganz Ungarn auszudehnen.

Aus **Pilsen**, der nächsten Partnerstadt Regensburgs, war die Vorsitzende des Vereins TOTEM Leiterin der Delegation. Sie berichtete von den Bemühungen um Barrierefreiheit in ihrer tschechischen Heimat. So berichtete sie davon, dass es seit 2014 ein „Seniorentaxi“ als Angebot der Stadt gibt. Dabei handelt

es sich um einen städtischen Fahrdienst, der von Menschen mit Behinderung genutzt werden kann, um zum Beispiel an Freizeitaktivitäten teilzunehmen. Interessant daran ist, dass der Betroffene für eine Fahrt lediglich einen Euro bezahlen muss. Der Rest wird über das Sozialamt der Stadt finanziert. Der Fahrdienst selbst steht dabei an sieben Tagen die Woche, und 24 Stunden am Tag zur Verfügung. Einzig zu beachten ist dabei, dass mit ca. einem Vorlauf von sieben Tagen eine Fahrt angemeldet werden muss.

Ausführlich dargestellt wurde das Projekt TOTEM. Es geht zurück auf den

Wunsch nach einem Seniorenzentrum. Dieses sollte als intergeneratives Zentrum und damit als Begegnungszentrum ohne Barrieren ausgestaltet werden. Ziel war es die Senioren auch im hohen Alter noch zu aktivieren. Bei der Etablierung dieses Angebots wurde festgestellt, dass ein entsprechender Bedarf auch für jüngere Menschen mit Behinderung besteht, sodass sich zwischenzeitlich das Projekt auch für Menschen mit Behinderung geöffnet hat. Dies beinhaltet insbesondere auch einen Sozialdienst für Kinder mit Behinderung. Ferner gibt es in diesem Seniorenzentrum auch Angebote für Praktikantenstellen für die Studenten der Sozialen Arbeit an der Westböhmischen Universität in Pilsen. Dadurch können Synergie-Effekte auf beiden Seiten genutzt werden. Außerdem gibt es ein Mentoring-Programm für zwölf Menschen mit Behinderung. Darüber hinaus werden in Einzelfällen Lösungen für Menschen mit Behinderung gesucht, um diese in der Gesellschaft zu inkludieren. Als Beispiel wurde ein 18-jähriger Patient vorgestellt, der nach einem Unfall ab dem Hals abwärts gelähmt ist. Für ihn wurde unter Zuhilfenahme von technischen Lösungsansätzen ein Computerprogramm entwickelt, das der Betroffene über die Sprache steuern kann. Somit ist es ihm nun möglich wieder an der

Gesellschaft teilzuhaben oder gar web-basierte Arbeiten zu übernehmen.

Außerdem wurde das Projekt Nachbar+ vorgestellt. Dabei handelt es sich um ein Projekt, bei dem gegenseitige Hilfestellungen bei kleinen Dienstleistungen vorgenommen werden. So kann man zum Beispiel nach Hilfe fragen, wenn man etwa eine Glühbirne nicht mehr selbst wechseln kann oder eine Hilfe beim Einkaufen benötigt. Dieses Projekt nahm seinen Ursprung im Rahmen des Projekts TOTEM. Zwischenzeitlich ist es in der ganzen Tschechischen Republik etabliert.

In einem weiteren Vortrag der Delegation aus Pilsen wurde über das Thema Gebärdensprache in Tschechien berichtet. So gibt es derzeit schon die Regionalnachrichten für die Region Pilsen in Gebärdensprache. Darüber hinaus werden städtische Veranstaltungen durchgehend mit Gebärdensprachdolmetscher bestritten. Zusätzlich gibt es derzeit ein Projekt zu Gebärdensprache in der Schule. Dabei wird Schülern in der Grundstufe bereits die Gebärdensprache näher gebracht. Dies geschieht auf spielerische Art und Weise und auch im Rahmen eines Perspektivwechsels, in dem den Kindern mittels Ohrschützern das eigene Gehör zeitweise genommen wird. Dieses Ange-



bot wird von den Schulen wie auch den Schülerinnen und Schülern sehr gut angenommen.

Auch **Odessa** beteiligte sich am Ersten Runden Tisch Inklusion in Regensburg. Diese Delegation wurde angeführt von der Leiterin der Sonderschule Nr. 75 der Stufen I bis II, die sich auf Kinder mit Behinderungen spezialisiert hat. Gegründet wurde diese Schule bereits 1929. Hier gibt es spezielle Klassen für Kinder mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen. Diese werden gezielt geschult, unter anderem in Computerkursen. Darüber hinaus wird sehr viel Wert auf handwerkliches Geschick gelegt und viele Bastelangebote unterbreitet. Auch die Teilnahme an sportlichen Aktivitäten bis hin zu den Special Olympics wird gefördert. Um den Schülerinnen und Schülern die

Begründung von Sozialkontakten zu erleichtern, gibt es ein Kommunalhaus des Handwerks. Dort werden die Fertigkeiten der Kinder gezielt gefördert und lebenspraktische Hilfen vermittelt.

Ganz bemerkenswert ist der Ansatzpunkt einer sozial aktiven Schule. So werden unter anderem in dem Kommunalhaus des Handwerks kleine Geschenke erarbeitet, die dann an die Bewohnerinnen und Bewohner eines Seniorenheims verteilt werden. Auch gibt es seitens der Schule Besuchsdienste in diesem Seniorenheim, sodass generationenübergreifend das Verständnis füreinander gefördert wird. Außerdem werden zum Beispiel Kleinigkeiten für die Tiere des Zoos in Odessa gebastelt, die diese dann im Rahmen der Fütterung verspeisen dürfen. Daneben gibt es Projekte zur

Erlernung von Sozialkompetenz durch Kunst. Aber auch bei der Pflege von Grünpflanzen und Grünanlagen ist die Schule sehr aktiv.

Zu beachten ist dabei auch die statistische Entwicklung bei den Förderklassen. In den vergangenen Jahren seit 2015 erfolgte eine Verdoppelung der inklusiven Bildungseinrichtungen in Sekundarschulen der Stadt Odessa. Um die Herausforderungen, die damit verbunden sind, entsprechend meistern zu können, gibt es neben den

Angeboten für die Schülerinnen und Schüler auch Fortbildungsveranstaltungen für die Lehrkräfte. Diese sollen die Lehrkräfte befähigen mit den Herausforderungen im Schulalltag zurechtzukommen. Daneben wird auch die Elternschaft durch Diskussionsrunden in die Planungen der Stadt Odessa mit einbezogen, um vor Ort gemeinsam die Organisation der inklusiven Bildung zu bewerkstelligen. Darüber hinaus gibt es bereits vorschulische inklusive Angebote, die die Vorbereitung auf den Schulalltag erleichtern sollen.



Die Delegation aus **Clermont-Ferrand** wurde angeführt von der stellvertretenden Bürgermeisterin für Solidarität, Familie, soziale Aktion und Behinderung. Zunächst wurde deutlich gemacht, wie wichtig in der Stadt die Barrierefreiheit ist. Dies betrifft zum einen die Stadt selbst als kommunalen

Arbeitgeber mit einer Behinderten-Beschäftigungsquote von ca. 6,5 %. Darüber hinaus ist die Barrierefreiheit in der Stadt eine ständige Investition. So müssen bei 140.000 Einwohnern noch 250 Gebäude barrierefrei zugänglich gemacht werden. Dies betrifft insbesondere Schulen, Turnhallen,

Kultur- und Freizeitgebäude. Hierfür ist ein Programm aufgelegt worden, dass sämtliche Gebäude, die von der Öffentlichkeit betreten werden können, bis 2024 zumindest im öffentlich zugänglichen Bereich barrierefrei ausgestaltet werden müssen. Dies betrifft nicht nur die öffentlichen Gebäude, sondern vielmehr auch die privatwirtschaftlich genutzten. Hierfür ist ein Etat von jährlich 650.000 € seit 2005 vorhanden.

Daneben werden seit 2007 die Betroffenen-Vereine in mehreren Besprechungen pro Jahr bei der Planung der barrierefreien Erschließung von Gebäuden, der Stadtverwaltung und des öffentlichen Raums mit einbezogen. Ein Projekt, welches sich ddaraus verwirklichte, ist die Online-Anzeige von freien Behinderten-Parkplätzen im Stadtgebiet Clermont-Ferrands. Damit soll Betroffenen eine erleichterte Suche nach Parkmöglichkeiten eröffnet werden.

Aber auch für die Sensibilisierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Stadtverwaltung wird viel getan. So gibt es zum Beispiel Fortbildungsveranstaltungen, aber auch die barrierefreie Ausgestaltung von Arbeitsplätzen mittels ergonomischer Möbel oder die Erstattung von Hilfsmitteln durch die Stadt oder den Staat.

Zudem wurde mit ESAT ein Werkzeug beruflicher Einführung und sozialer Begleitung für Erwerbstätige in einem geschützten Umfeld geschaffen. ESAT nimmt 100 Benutzer mit stabilisierten psychischen Beschwerden auf. Den Benutzerinnen und Benutzern wird eine Struktur mit Verbindung aus Autonomie und sozialer Inklusion geboten. Hierzu steht ein Team aus professionellen Betreuern zur Verfügung. Diese Einrichtung und die damit verbundenen Hilfsdienste der Arbeit sind eine medizinisch-soziale Einrichtung und kein Unternehmen. Die aufgenommenen Erwachsenen genießen einen Benutzerstatus und sind keine Arbeitnehmer. Finanziert wird das Projekt durch die Republik Frankreich und durch den Verkauf von Produkten aus eigener Herstellung.

Im Projekt ESAT werden Arbeiten in einem geschützten Umfeld ausgeführt. Dies bedeutet, dass die vielfältigen Aktivitäten auf die individuellen Fähigkeiten der Benutzer zugeschnitten sind. So beinhaltet ESAT eine Industriewäscherei, drei Grünanlagenteams, eine Tätigkeit zum Binden und Verarbeiten von Dokumenten, Tätigkeiten als Subunternehmer in der Feinmechanik und weitere Aktivitäten. Hieraus können am Markt Erlöse erzielt werden, die das Projekt co-finanzieren.



Auch **Regensburg** stellte die eigenen Inklusionsbemühungen vor Ort vor. Zunächst wurde das Gremium des Beirats für Menschen mit Behinderung bei der Stadt Regensburg ausführlich vorgestellt und auf die Zweigliederung in Plenum und Arbeitsausschuss eingegangen. Insbesondere wurde die Abgrenzung zwischen den einzelnen Aufgabenbereichen gezogen. Danach wurde die neu geschaffene Stelle des Inklusionsbeauftragten, der seit dem 1. August 2016 im Amt ist, beschrieben und an Fallbeispielen seine Beteiligung deutlich gemacht. Nach einem kurzen Rückblick auf die Projektzeit des Projekts „Regensburg inklusiv“, auf das

nicht näher eingegangen wurde, da es im Rahmen der Fachbeiträge ausführlich vorgestellt wurde, wurde noch ein kleiner Ausblick auf die künftigen Vorhaben in Regensburg gegeben. So ist es großes Ziel eine weitere Sensibilisierung der Stadtbevölkerung wie auch der Verwaltung zu erreichen. Außerdem werden weiterhin sämtliche Bauvorhaben und die Stadtentwicklung begleitet und beraten. Besonderer Wert wurde auf das Thema Öffentlichkeitsarbeit gelegt, weil nur durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit die Sensibilisierung in der Bevölkerung für das Thema Inklusion gefördert werden kann.



Fachbeiträge

Bereichert wurde der Erste Runde Tisch Inklusion des Weiteren durch diverse Fachbeiträge. Bereits zu Beginn der viertägigen Veranstaltung sprach **Irmgard Badura, die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung**. Auch sie zeigte sich von der bayernweit einmaligen Idee begeistert, gemeinsam mit den Partnerstädten das Ziel einer inklusiven Gesellschaft zu verfolgen. „Der internationale Austausch darüber, wie Inklusion gelingen kann, ist mir sehr wichtig und zum 3. Dezember, dem Internationalen Tag der Menschen mit Behinderung, ein großartiges Signal. Ich habe die große Hoffnung, dass hier ein dauerhaftes Netzwerk entsteht und alle vom Austausch profitieren“, so die Beauftragte.

In ihrem Referat ging sie in zwei Teilen zunächst auf ihre Arbeit als Politikberaterin im Sinne der Menschen mit Behinderung in Bayern ein, bevor sie sich im zweiten Teil des Vortrages der von der UN-Behindertenrechtskonvention geforderten inklusionsorientierten Haltung eines jeden einzelnen Menschen widmete.

Frau Badura gab ihrer tiefen Überzeugung Ausdruck, dass die Politiker gerade in Fragen wie Menschen mit Behinderung betreffend eine gute Beratung benötigen und auch gerne annehmen. Die UN-Behindertenrechtskonvention stellt hier letztlich die Konkretisierung von Menschenrechten dar, die eine umfassende Beratung nötig machen. Ihre Aufgabe sieht sie daher als Mitt-

lerin zwischen den Menschen mit Behinderung und der bayerischen Staatsregierung. So versucht sie die Anliegen der Betroffenen an die richtige Stelle zu transportieren. Um diese Aufgabe erfüllen zu können, hat die Staatsregierung die Pflicht, die Beauftragte bei Gesetzen und anderen Maßnahmen zu beteiligen. Entscheidend ist dabei auch oftmals das neue Verständnis des Begriffs der Behinderung. Wo ehemals von einer defizitorientierten Betrachtungsweise des Individuums ausgegangen wurde, ist nun eine Potenzialanalyse getreten, die in Wechselwirkung mit den Umgebungseigenschaften betrachtet wird.



Im zweiten Teil ihres Vortrages ging die Staatsbeauftragte auf das Kernanliegen der UN-Behindertenrechtskon-

vention, und damit auch die Leitlinie für ihre Beratungstätigkeit ein: das Ziel der gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Ein Schwerpunkt dabei bildet der Auftrag zur Bewusstseinsbildung in Art. 8 der UN-BRK. Sie stellte heraus, dass für die geforderte inklusive Haltung drei Aspekte sehr wichtig sind.

Diese sind:

- Umgang auf Augenhöhe
- Versetzen in die Lage des Gegenübers und
- Konkretes Handeln in der Praxis.

Entscheidender Gedanke dabei ist, dass hinter den mannigfaltigen Ausprägungen von Behinderungen immer auch ein Mensch steht, den es zu achten gilt. Hier setzt die geforderte inklusive Haltung an, da sie es ermöglicht, gemeinsam mit dem Gegenüber Stärken und Schwächen, Bedürfnisse und Fähigkeiten herauszufinden und auf Augenhöhe miteinander umzugehen. Die inklusive Haltung ist die Technik und das Werkzeug, damit in der Gesellschaft die Vielfalt funktioniert und zur Bereicherung werden kann.

Zum Abschluss ihres Beitrags ging Frau Badura noch auf zwei Projekte der bayerischen Staatsregierung ein, die ihr sehr wichtig sind. Diese sind

zum einen das Projekt „Bayern barrierefrei 2023“, zum anderen aber auch die inklusive Schulbildung. Gerade bei letzterem Punkt wird der bayerische Weg – nämlich die Öffnung der Förderschule auch für Regelschüler – teils

auch sehr kontrovers diskutiert. Sie selbst hält diesen Weg aber für richtig, um die Haltung auf allen Ebenen zu ändern und dann Schritt für Schritt die bisherigen Strukturen zu verändern.



Auch der ehemalige Projektkoordinator des Projekts „**Regensburg Inklusiv**“, Thomas Kammerl, beteiligte sich mit einem Referat am Ersten Runden Tisch Inklusion. Er zeigte noch einmal den Weg auf, wie Regensburg zu der Idee kam, durch bürgerschaftliche Beteiligung die Sensibilisierung im Inklusionsbereich zu fördern und gemeinsam Lösungswege für eine barrierefreie Gesellschaft zu entwickeln. Dabei ging er insbesondere auf die

Idee ein, wie man zu diesem Projekt gekommen ist und die Probleme bei der Finanzierung bis man schließlich eine passende Projektförderung gefunden hatte. In Bezug auf die Umsetzung des Projekts in der Laufzeit von 2013-2016 legte er einen Schwerpunkt auf die Arbeit der Inklusionszirkel in den Bereichen Arbeit, Bildung, Wohnen und Freizeit, Sport, Kunst, Kultur und Gesundheit. In den Inklusionszirkeln trafen sich regelmäßig bei insgesamt 37 Sitzungen über 100 Bürgerinnen und Bürgerinnen der Stadt Regensburg, um gemeinsam an einer inklusiven Stadtgesellschaft zu arbeiten.

Er zeigte auf, welche Projekte angestoßen wurden und ging auf die Vielzahl der erfolgreichen Ergebnisse des Projekts dar. So konnte eine barrierefreie inklusive Stadtführung in das Programm der Regensburg Tourismus GmbH implementiert werden, die nunmehr auch von jedem gebucht werden kann. Außerdem wurde eine Expertengruppe von Menschen mit

den unterschiedlichsten Einschränkungen zur Überprüfung der Barrierefreiheit von Räumlichkeiten und Angeboten errichtet. Diese wird auch heute noch verstärkt von Kommunen – auch aus dem Landkreis – gebucht, um Angebote vor Ort auf ihre Barrierefreiheit hin zu überprüfen. Auch ein inklusives Theaterstück wurde zur Aufführung im Rahmen des Katholikentags 2014 in Regensburg erarbeitet. Außerdem wurde für einen inklusiven Arbeitsmarkt ein lokales Bündnis geschaffen, das die sogenannten „Regensburger Erklärung“ unterschrieb. Hierbei handelt es sich um eine Selbstverpflichtung zur Schaffung von sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätzen auf dem ersten Arbeitsmarkt für Menschen mit Behinderung durch die unterzeichnenden Unternehmen und Institutionen. Zusätzlich wurde noch „sag’s einfach – Büro für leichte Sprache“ gegründet. Dieses beschäftigt sich ausschließlich mit

der Übersetzung von Texten in Leichte Sprache. Highlight der Arbeit hier war unter anderem die Übersetzung des Wahlprogramms der Bundes-SPD in Leichte Sprache anlässlich des Wahlkampfes in Deutschland 2016. Ferner kooperiert das Büro mit der Mittelbayerischen Zeitung und hat ein eigenes Reporterteam von Menschen mit und ohne Behinderung gegründet, welches in losen Abständen Artikel in einfacher Sprache für die Zeitung schreiben darf. Dabei wird ein Schwerpunkt auf Thematiken aus der eigenen Lebenswirklichkeit der Betroffenen gelegt. Außerdem wurde in einer Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landessportverband, dem Behinderten- und Rehabilitationssportverband – BVS Bayern e.V., den Special Olympics und der Stadt Regensburg ein Inklusionssporttag im Jahre 2016 abgehalten, bei dem alle Interessierten inklusive Sportarten ausprobieren und an inklusiven Aktivitäten teilhaben konnten.



Auch die **Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg** beteiligte sich mit der Fakultät für Sozial- und Gesundheitswissenschaften am Fachteil der Konferenz. Die Hochschule war dabei hochkarätig mit drei Professoren angetreten. So sprach der Dekan der Fakultät, Professor Doktor Wolfram Backert, ein Grußwort. Zudem hielten zwei weitere Professoren der Fakultät Vorträge zu spezifischen Themen.

Professor Doktor Rainer Schliermann widmete sich dabei dem Thema „Inklusion durch Sport“ und beleuchtete dies teils auch kritisch. Er ging dabei den Märchen zu Inklusion und Sport auf den Grund. Dies insbesondere vor dem Hintergrund des schulischen Kontextes, der psychosozialen Wirkung des gemeinsamen Sporttreibens und

die vermeintlichen positiven persönlichkeitsbildenden Effekte bei inklusivem Sport für die Beteiligten. Im Rahmen seines Vortrages stellte er auch das Programm „Einfach Fußball“ vor. Dabei können Förderschüler am normalen Vereinsleben teilhaben und werden mit einem regelmäßigen Trainingsprogramm an die Vereinsstrukturen angebunden. Dieses Programm wurde auch wissenschaftlich begleitet und ausgewertet. Dabei kam als Ergebnis unter anderem heraus, dass sich viele der Teilnehmer sehr gut dabei fühlen, im Verein Fußball zu spielen. Als Schlussfolgerung lässt sich daraus ableiten, dass das Programm „Einfach Fußball“ zu positiven Entwicklungen im physischen, psychischen und sozialen Bereich beiträgt.

Des Weiteren legte Professor Doktor Schliermann ein Augenmerk auf das 6 + 1 Modell eines adaptiven Sportunterrichts und ging auf die Frage ein, inwieweit physische Aktivitäten die Lebensqualität von Menschen mit visuellen Beeinträchtigungen verändert. Bei einer groß angelegten Studie zu letzterem Punkt wurde herausgefunden, dass die Sinnesbeeinträchtigung als solche die Lebensqualität nicht signifikant beeinflusst, die Zufriedenheit im Arbeitsleben und bei Aktivitäten im Freizeitbereich hingegen sehr wohl.



Zum Schluss seines Beitrags räumte Professor Doktor Schliermann noch mit den eingangs geschilderten Märchen auf. So wird seiner Meinung nach Inklusion nicht nachvollziehbar verkürzt auf die Schule fokussiert. Vor allem auch Sportvereine oder die Soziale Arbeit sind bedeutsame Institutionen für lebenslanges Sporttreiben. Außerdem kann die Hypothese, dass durch Sport eine positive Persönlichkeitsentwicklung erreicht werden kann, seit über einem halben Jahrhundert empirisch nicht (eindeutig) bestätigt werden.

Als weitere Vortragende konnte im Rahmen des Ersten Rudentisches Inklusion Frau Professor Doktor Sonja Haug begrüßt werden. Sie ist die Studiengangsleiterin für den Masterstudiengang Inklusion und Exklusion

an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg.

Nach einer kurzen Vorstellung des Masterstudiengangs stellte sie verschiedene Forschungsergebnisse aus Masterarbeiten der Studenten dar. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass im Rahmen des Masterstudiengangs der Begriff Inklusion sehr weit verstanden wird und mithin auch die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund oder aus anderen sozialen Milieus beinhaltet. Leben mit Behinderung stellt in diesem Bereich nur eine Facette dar.

Hinsichtlich der vorgestellten Forschungsergebnisse wurde zum Beispiel die Barrierefreiheit im öffentlichen Personennahverkehr in Regensburg untersucht. Ein interessantes Ergebnis dabei

war, dass zwei Drittel der Befragten Verbesserungspotenziale sehen, um die Nutzung des ÖPNV für sie angenehmer zu gestalten.

Eine weitere Studie befasste sich mit der Befragung zur Barrierefreiheit im Bürger- und Verwaltungszentrum der Stadt Regensburg. Hierzu wurde auch eine Begehung durch das Team Expertenbegehungen (s.o. „Regensburg inklusiv“) vorgenommen. Dabei stellte sich heraus, dass viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung Regensburg sich sehr schlecht vorbereitet sehen im Umgang mit Bürgerinnen und Bürger mit geistigen Behinderungen und Lerneinschränkungen. Es kristallisierte sich heraus, dass ein großer Handlungsbedarf bei der Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besteht. In der anschließenden Diskussion konnte aufgezeigt werden, dass es bereits Bestrebungen der Stadt Regensburg gibt, zukünftig Fortbildungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mittels eines Perspektivwechsels anzubieten, um eine Sensibilisierung für die Bedarfe der Menschen mit Behinderung zu erreichen und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so auf das tägliche Geschäft vorzubereiten. Außerdem wurde dargestellt, dass im Bürger- und Verwaltungszentrum der Stadt



Regensburg die Anregungen aus der Expertenbegehung bereits aufgenommen wurden und erste Verbesserungsmaßnahmen bereits ergriffen wurden. Aber nicht alles kann sofort erledigt werden, da hier haushalterische Vorgaben einzuhalten sind, gerade was Bauprojekte angeht.

Als letzte wurde eine Master-Arbeit zur Gamefication im Anlernbereich bei einem assistierten Arbeitsplatz in der Industrieproduktion vorgestellt. Dabei wurde klar, dass Menschen mit Behinderung sich gerade in diesem Bereich ohne Überwachung durch einen menschlichen Anleiter wohler fühlen. Es kann daher festgehalten werden, dass ein automatisches Tutorial mit spielerischen Elementen einen inkludierenden Charakter haben kann.

Zuletzt wurden noch der Aktionsplan des Landkreises Regensburg bzw. der Entwurf eines Fokus-Aktionsplans für die Stadt Regensburg vorgestellt.

Marion Thätter, die Inklusionsberaterin des Landkreises Regensburg, zeigte zunächst die rechtlichen und demographischen Grundlagen für den Aktionsplan „Inklusion und Demographie für den Landkreis Regensburg“ auf, bevor sie die Stationen auf dem Weg zum Aktionsplan darstellte. Insbesondere zeigte sie auf, wie die Bürgerbeteiligung bei einem Flächenlandkreis von statten gehen kann und wie die Ergebnisse aus diversen Workshops in die letzte Fassung des Aktionsplans Eingang finden können. Insgesamt beteiligten sich über 200 Personen am Projekt zur Erarbeitung des Aktionsplans. Dabei wurden insgesamt 19 Workshops zu 60 Themenfeldern und über 3000 Fragebögen ausgewertet. Insgesamt wurden in den Handlungsfeldern 106 Maßnahmen identifiziert, die kurz-, mittel- und langfristig umgesetzt werden sollen. 70 Maßnahmen befinden sich dabei im Verantwortungsbereich des Landkreises, 36 Maßnahmen hingegen im Verantwortungsbereich von rund 30 Umsetzungspartnern.

Der Landkreis Regensburg hat sich inzwischen schon auf den Weg gemacht,

die ersten Maßnahmen aus dem Aktionsplan umzusetzen. Dies beinhaltet insbesondere die standardmäßige Ausstattung von Veranstaltungen im Hinblick auf deren Barrierefreiheit, die Erstellung einer Übersicht zu barrierefreien Veranstaltungsorten aber auch die Schulung und Sensibilisierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Landratsamt. Ein ganz besonderes Projekt ist der barrierefreie Ausbau des Guggenberger Sees, einer der größten Freizeiteinrichtungen des Landkreises. Hier soll im kommenden Jahr die Möglichkeit geschaffen werden, dass Menschen mit Behinderung diesen See vollumfänglich nutzen können. Hierfür ist unter anderem vorgesehen, dass barrierefreie Toiletten- und Umkleideanlagen geschaffen werden. Außerdem soll ein Steg errichtet werden, der den barrierefreien Ein- und Ausstieg aus dem See ermöglicht. Hierzu wird auch ein so genannter Strand-Rollstuhl mit großen Luftreifen vorgehalten.

Im Gegensatz zum Landkreis Regensburg hat die Stadt Regensburg noch keinen Aktionsplan. Zum Abschluss des Projekts „Regensburg Inklusiv“ wurde der Stadt Regensburg im August 2016 ein „Hausaufgabenheft“ übergeben, in dem kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen in den einzelnen Inklusionszirkeln identifiziert

wurden, die die Stadt Regensburg umsetzen möge. Bislang wurden in der Stadt Regensburg die juristischen Strukturen geschaffen, damit die Gremien aus „Regensburg Inklusiv“ und dem Beirat für Menschen mit Behinderung bei der Stadt Regensburg vereinheitlicht werden. Nunmehr sollen die Hausaufgaben aus dem Projekt in einen Fokus-Aktionsplan zusammengefasst werden. Die Stadt Regensburg hat sich dabei bewusst dafür entschieden, nicht alle Themen, die in der UN-Behindertenrechtskonvention angesprochen werden, sofort und umfassend anzugehen. Vielmehr möchte man sich auf die bereits in dem Bewusstsein der Bevölkerung befindlichen Themen Arbeit, Sozialraum, Bildung und Freizeit, Sport, Kunst, Kultur und Gesundheit konzentrieren.

Im Bereich der Arbeit soll der inklusive Arbeitsmarkt gestärkt werden. Insbesondere sollen Netzwerke ausgebaut werden und die bestehenden Angebote besser kommuniziert werden. Dies betrifft zum einen die Fördermöglichkeiten für Arbeitgeber, zum anderen aber auch die Assistenzmöglichkeiten für Arbeitnehmer. Zudem soll ein Augenmerk auf die intensive Begleitung beim Übergang von der Schule in den Beruf erfolgen. Die vormalig erwähnte „Regensburger Erklä-

rung“ soll wieder stärker in den Fokus gerückt werden und die beteiligten Unternehmen an ihre Selbstverpflichtung erinnert werden.

Im Hinblick auf den Sozialraum sollen inklusive Betriebe als Begegnungsstätten gestärkt werden. Darüber hinaus sollen digitale Lösungen für die Barrierefreiheit erarbeitet werden. Dies kann zum einen durch die Umsetzung des Ratgebers „Barrierefrei durch Regensburg“ in eine App geschehen, andererseits aber auch durch zum Beispiel die Implementierung von QR-Codes für bislang nicht barrierefrei erreichbaren Sehenswürdigkeiten, die auf absehbare Zeit auch nicht barrierefrei ausgestaltet werden können. Zudem mangelt es in der Stadt Regensburg an barrierefreien Veranstaltungen und Veranstaltungsräumlichkeiten. Auch hier soll kurzfristig Abhilfe geschaffen werden. Auch das Team Expertenbegehungen soll in die Arbeit weiter einbezogen werden. Insbesondere sollen neue Angebote vom Team geprüft und bewertet werden. Des Weiteren gibt es Überlegungen, wie die Situation von Menschen mit Behinderung bei der Freizeitgestaltung verbessert werden kann. Dies betrifft insbesondere die Frage der Fahrdienste. Diese sind in Regensburg zurzeit so gestaltet, dass nach 19:00 Uhr am Abend kaum

eine Fahrt möglich ist, am Wochenende steht für gewöhnlich überhaupt kein Fahrdienst zur Verfügung. Im Bereich der Bildung wird weiterhin die Barrierefreiheit bei Neu-, Umbauten und Sanierungen den Schwerpunkt der Beratung bilden. Hintergrund ist, dass in Deutschland die Stadt Regensburg Sachaufwandsträger der Schulen ist, und mithin für die infrastrukturellen Voraussetzungen verantwortlich zeichnet. Die pädagogischen Inhalte werden demgegenüber vom Staatsministerium für Kultus bestimmt. Nichtsdestoweniger ist beabsichtigt, die institutionellen Inklusionsbeauftragten der Schulen stärker zu vernetzen und die barrierefreien Angebote (zum Beispiel der Volkshochschule oder auch der Stadtbücherei) besser zu kommunizieren. Außerdem soll geprüft werden, ob eine virtuelle Lernplattform bei der Volkshochschule geschaffen werden kann, um mehr Menschen den Zugang zu diesem Bildungsangebot zu ermöglichen.

Im Bereich Freizeit, Sport, Kunst, Kultur und Gesundheit wird auch die Raumproblematik ein vorherrschendes Thema sein. Zum einen gilt es barrierefreie Veranstaltungsräumlichkeiten (insbesondere im Sportbereich) zu finden. Darüber hinaus sollen inklusive Theaterprojekte vermehrt unterstützt



werden. Wie bereits erwähnt soll das barrierefreie Angebot im Kunst- und Kulturbereich gestärkt werden. Dies betrifft zum einen den Bereich der nicht barrierefreien Sehenswürdigkeiten. Zum anderen aber auch die Theaterlandschaft in Regensburg. Hier sollen die Spielstätten vermehrt barrierefrei ausgestaltet werden, was allerdings im Hinblick auf den bestehenden Denkmalschutz nicht immer einfach werden wird.

Im Sportbereich dagegen soll ein Vierjahresplan aufgelegt werden, der

letztlich zu den Bayernspielen der Special Olympics 2021 hin strebt. Derzeit ist geplant, im halbjährlichen Turnus eine Inklusionssportveranstaltung in Regensburg abzuhalten, um das Thema Inklusion durch Sport in den Köpfen der Menschen zu behalten. In Bezug auf diesen Höhepunkt im Jahr 2021 wurde mitgeteilt, dass es seitens der Special Olympics bei Zuschlag der Spiele nach Regensburg sehr gerne gesehen würde, wenn sich auch Delegationen aus den befreundeten Partnerstädten an diesen Spielen beteiligen würden. Insbesondere sei eine Finanzierung der Unterbringung der teilnehmenden Delegationen aus den Partnerstädten über die Special Olympics möglich.

Des Weiteren wird es im Jahr 2018 für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt Regensburg die Möglichkeit geben an einem Fortbildungsangebot teilzunehmen, das sich der Thematik der Inklusion widmet. Hierbei wird das sogenannte „Projekt: Perspektivwechsel“ angeboten. In mehreren

Stationen können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Einblicke in die Lebenswirklichkeit von Menschen mit Behinderung gewinnen. Insbesondere können Sie die Perspektiven wechseln und selbst mit Rollstühlen oder Brillen, die Sehbehinderungen simulieren, die Stadt Regensburg erleben. Diese Sensibilisierungsmaßnahme soll gleichzeitig für ein besseres Verständnis der Menschen mit und ohne Behinderung in Regensburg sorgen. Zudem soll geprüft werden, ob ein Ausbildungsplatz pro Jahr fest an eine schwerbehinderte Bewerberin beziehungsweise einen schwerbehinderten Bewerber vergeben werden kann. Außerdem ist eine Bedarfserhebung bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vorgesehen. Ferner sollen niedrigschwellige und barrierefrei Beratungsangebote – unter Umständen auch aufsuchend – etabliert werden und Formulare der Stadt entweder barrierefrei ausgestaltet werden oder zumindest mit barrierefreien Erläuterungen (zum Beispiel in Leichter Sprache) versehen werden.



Rahmenprogramm

Neben den fachlichen Schwerpunkten wurde auch ein kulturelles Programm für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bereitgehalten. So konnte am Nachmittag des 2. Dezember 2017 an einer **inklusiven und barrierefreien Stadtführung** durch die Regensburg Tourismus GmbH teilgenommen werden. Diese Stadtführung richtet sich ganz speziell an Menschen mit Behinderung. So wird explizit ein Weg durch das Weltkulturerbe Regensburg gewählt, der weitestgehend barrierefrei ist; lediglich das bestehende Kopfsteinpflaster in der Altstadt kann eine Barriere darstellen. Zudem wird diese Führung – anders als bei allen anderen Führungen – von zwei Betreuern begleitet. Hierdurch kann sichergestellt werden, dass ein Gästeführer verbal Ausführungen macht, die vom zweiten

Gästeführer in Gebärdensprache übersetzt werden kann. Somit können auch gehörlose Menschen an dieser Führung teilhaben. Außerdem kann bei Gruppen mit Lernbehinderung die Aufteilung der Gästeführer derart gestaltet werden, dass einer die Gruppe anführt, wohingegen der zweite Gästeführer dafür sorgt, dass kein Teilnehmer oder Teilnehmerin

am Ende verloren geht. Außerdem ist die Vermittlung des Wissens nicht streng an Zahlen und Fakten orientiert, sondern wird vielmehr spielerisch durch Geschichten erreicht, die über die jeweilige Zeit erzählt werden.

Aber auch schon der Eröffnungsabend war von kulturellen Highlights geprägt. So wurde das Programm, das unter anderem aus einer Eröffnungsrede des Stadtrat Doktor Thomas Burger und dem Fachreferat von Irmgard Badura (s. oben) bestand, durch musikalische Darbietungen der Musikgruppe „**Werkstattexpress**“ der Lebenshilfe Regensburg untermalt. Bei dieser Gruppe handelt es sich um eine inklusive Band, bestehend aus Menschen mit und ohne Behinderung. Seit mehr als zehn Jahren verbreitet sie gute Laune auf den regionalen und überregionalen Bühnen. Da-

bei werden Musikstücke dargeboten, die aus der eigenen Lebenswirklichkeit der Bandmitglieder erzählen. Ursprünglich spielte die Gruppe bekannte Musikstücke nach, bis sie ca. drei Jahre nach ihrer Gründung damit begann eigene Werke zu komponieren und aufzuführen. Für eine gute Stimmung ist dabei stets garantiert.

Des Weiteren beinhaltete der Eröffnungsabend einen Auftritt von Holger Kiesel in der Rolle als seinem Alter Ego **Robert Rollinger**. Herr Kiesel selbst ist Journalist und Redakteur des Gesundheitsmagazins im Radioprogramm des Bayerischen Rundfunks. In dieser Eigenschaft hat er die Rolle des Robert Rollinger erfunden. Dabei handelt es sich um einen garantelenden Rollstuhlfahrer, der die alltäglichen Begebenheiten aus seiner sehr speziellen Sichtweise kommentiert. Herrn Kiesel ist damit die Möglichkeit eröffnet, Dinge auch sehr direkt anzusprechen – auch einmal in einer Art und Weise zu kommentieren, die ihm als Journalist ansonsten verwehrt wäre. Der kabarettistische Blick auf das Leben mit und ohne Behinderung trug wesentlich zum Erfolg des Eröffnungsabends bei.

Bei den gemeinsamen **Abendessen** an den Abenden des 1. und 2. Dezembers konnten die Netzwerke durch viele

gemeinsame Gespräche in lockerer Atmosphäre gestärkt werden. Ganz besonders erfreulich war, dass sich Frau Bürgermeisterin Maltz-Schwarzfischer am 1. Dezember 2017 die Zeit nahm, die Delegationen aus den Partnerstädten persönlich im Rahmen des Abendessens zu begrüßen. Sie betonte dabei noch einmal eindringlich, dass das Thema Inklusion in Regensburg nicht nur eine gesagte Floskel ist, sondern vielmehr eine Herzensangelegenheit. Das Ziel einer inklusiven Gesellschaft wird daher in der Stadt Regensburg nachhaltig verfolgt. Schon allein die Installation eines hauptamtlichen Inklusionsbeauftragten in Vollzeit im Bereich des Oberbürgermeisters zeige die Wertigkeit dieser Aufgabe für die Regensburger Stadtgesellschaft.

In der lockeren Atmosphäre der gemeinsamen Abendessen tauschten dabei die Delegationen erste Ideen für eine nachhaltige Arbeit am Thema Inklusion in partnerschaftlicher Kooperation aus. Trotz möglicherweise zuvor befürchteter Sprachbarrieren konnte dank des unermüdlichen Einsatzes der Dolmetscher immer ein Weg der barrierefreien Kommunikation untereinander gefunden werden. So kam auch die angenehme Atmosphäre beim Austausch der Ideen und Gegebenheiten vor Ort nicht zu kurz.



Mediale Begleitung

Da es sich beim Ersten Runden Tisch Inklusion mit den Partnerstädten um eine erstmalige derartige Veranstaltung in Bayern handelte, wurde natürlich auch Wert auf die mediale Begleitung der selbigen gelegt. So wurde bereits im Vorfeld eine Pressekonferenz organisiert, um Medienvertreter auf die Veranstaltung aufmerksam zu machen und gleichermaßen interessierten Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit zu eröffnen, über ein Bürgerkontingent an der Auftaktveranstaltung im Salzstadel teilzunehmen. Erfreulicherweise haben viele Regensburger Medien diese Meldung aufge-

nommen und verbreitet, sodass eine gewisse Anzahl an interessierten Bürgerinnen und Bürger über die Auftaktveranstaltung einen ersten Einblick in das Thema Inklusion in den Partnerstädten erhalten konnten.

Sehr erfreulich war es, dass der lokale TV-Sender, TV Aktuell, ein Team zur Begleitung der barrierefreien und inklusiven Stadtführung entsandte. Diese fand am Samstag, 2. Dezember 2017, statt. Und bereits am darauffolgenden Sonntag wurde ein über zweieinhalb minütiger Bericht gesendet. Dies ist umso bedeutender vor dem Hinter-

grund, dass es sich bei TV Aktuell um eine eher kleine Fernsehstation handelt, die jeden Tag nur ein begrenztes Programmangebot bereithalten kann und durch die Länge des Berichts auch ein positives Signal für das Thema Inklusion in Regensburg setzte.

Nach dem erfolgreichen Abschluss der Konferenz wurden auch die Medienvertreter über den Verlauf und den Ausgang unterrichtet. Auch diese Meldung wurde in den lokalen Medien verbreitet und abgedruckt. Ganz besonders hervorzuheben ist aber, dass selbst die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für die Be-

lange von Menschen mit Behinderung, Irmgard Badura, die Pressemitteilung der Stadt Regensburg, inklusive der dazugehörigen Bilder, an sämtliche bayerische Behindertenbeauftragte verschickte und die Meldung samt Foto auch auf ihre eigenen Homepage beim Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Frauen und Familien veröffentlichte. Dieser mediale Wiederhall verdeutlicht, welche Wertigkeit das Thema Inklusion in der Gesellschaft mittlerweile erreicht hat. Es darf daher gehofft werden, dass diese bayernweit erstmalige Veranstaltung Vorbildcharakter auch für andere Kommunen haben wird.



Ausblick

Zum Abschluss der Veranstaltung war man sich einig, dass es nicht bei einem Ersten Runden Tisch zum Thema Inklus-

sion bleiben soll, da es noch viele Themen gibt, die man gemeinsam bearbeiten möchte. Vielfach wurde betont,

dass die vielen Eindrücke, die aus den anderen Städten gewonnen werden konnten, Ansporn und Ermutigung sind, den Weg hin zu einer inklusiven Gesellschaft gemeinsam weiter gehen zu wollen.

So wurde schon bei der Abschlussveranstaltung am 3. Dezember 2017, dem Internationalen Tag der Menschen mit Behinderung, eine neue Thematik gefunden, die bei einer Neuauflage des Runden Tisches angegangen werden soll: inklusive Bildung im Vorschul- und Schulbereich. Dieses Themengebiet wurde während der Konferenz nur am Rande gestreift, nicht aber vertieft bearbeitet, sodass hier auch noch Bedarf nach Austausch besteht. Auch im Sportbereich ließe sich aber an eine Kombination mit einem zweiten Inklusionssporttag denken, der ebenfalls im Jahre 2019 stattfinden soll. Sollte Regensburg den Zuschlag für die Bayernspiele der Special Olympics

2021 bekommen, so wäre der Inklusionssporttag zudem die ideale Möglichkeit, Anerkennungswettkämpfe – die Qualifikationswettbewerbe für die Bayernspiele – durchzuführen. Den Sportlern mit geistigen Behinderungen aus den Partnerstädten könnte dabei bereits die Möglichkeit geboten werden, als Gaststarter die Regensburger Sportstätten kennen zu lernen.

Daneben wurde seitens Clermont-Ferrand angeregt, ob man nicht an einem bestimmten Tag im Jahr in allen Partnerstädten eine gleichartige Aktion starten wolle, um die Verbundenheit untereinander zu symbolisieren. Gedacht wurde hier an das Angebot einer barrierefreien inklusiven Stadtführung in allen Partnerstädten. Dieser Vorstoß stieß bei allen Beteiligten auf sehr positives Interesse und soll nun nachfolgend auf Bürgermeisterebene unter den Partnerstädten abgestimmt werden.

Regensburg, 12. Dezember 2017

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadt Regensburg

Abteilung Zentrale Angelegenheiten

Bilder: Bilddokumentation Stadt Regensburg

Druck: Stadt Regensburg, Hausdruckerei

